

Inka auf der Behrenburg

Ein Korb voller Kätzchen



JENNY PERGELT

JENNY PERGELT

Inka auf der Behrenburg

Ein Korb voller Kätzchen

Ein Korb voller Kätzchen

Eine herrenlose Katze taucht im Pferdestall der Behrenburg auf und bringt dort ihre Babys zur Welt. Die Katzen-Mama erweist sich als sehr fürsorglich und nimmt sich auch gern fremder Katzenkinder an. Inka möchte das Verhältnis zu ihrer Schwester verbessern, aber Jojo macht es ihr nicht leicht. Sie weicht ihren Fragen aus und zeigt sich nicht von ihrer besten Seite. Deshalb ist Inka sehr skeptisch, als Jojo plötzlich um einen Job auf der Behrenburg bittet. Doch sie will ihrer kleinen Schwester eine Chance geben und stellt sie ein.

Ihre Eltern sind entsetzt. Ihnen reicht es, die ältere Tochter an den Gnadenhof verloren zu haben. Dass Jojo in Inkas Fußstapfen tritt, wollen sie unbedingt verhindern. Als ein Machtwort nichts bewirkt, ersinnt Richard Brandner einen perfiden Plan, der Inka teuer zu stehen kommt.

Inka auf der Behrenburg

Teil 1: Bruno und die verschwundene Braut

Teil 2: Neustart mit Hund

Teil 3: Nur mit Elvis!

Teil 4: Schwesternzeit

Teil 5: Ein Korb voller Kätzchen

Teil 6: Besuch aus der Vergangenheit

Teil 7: Brautkleid günstig abzugeben

Teil 8: Freundschaft, Liebe, Lügen

Teil 9: Ein neuer Tierarzt

JENNY PERGELT

*Inka
auf der
Behrenburg*

Ein Korb voller Kätzchen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright © der Originalausgabe 2024 by Jenny Pergelt
Alle Rechte vorbehalten.

Jenny Pergelt
c/o Block-Services
Stuttgarter Str. 106
70736 Fellbach

E-Mail: jenny-pergelt@outlook.com

Lektorat und Korrektorat: Eva Michaelsen
Covergestaltung: Dream Design – Cover and Art

ISBN: 9783819491139

Inhaltsverzeichnis

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

[15](#)

[Vorschau](#)

[Über die Autorin](#)

[Anna Holden](#)

1

Rudi Hansens Arbeit war fast getan. In den Pferdeboxen lag sauberes Stroh und die Heuraufen waren gut gefüllt. Er wollte gerade die Stallgasse fegen, als Inka zu ihm kam.

»Ah, da bist du ja.« Er unterbrach seine Arbeit, stützte sich auf seinem Besen ab und sah ihr freundlich entgegen. »Schön, dass du es noch geschafft hast, bevor ich hier Schluss mache.«

»Ich wäre gern schon früher gekommen, aber ich hatte ein endlos langes Telefonat mit der Leiterin unserer Grundschule.«

»Jetzt in den Sommerferien? Macht sie denn nie Urlaub?«, fragte Rudi nach.

»Frau Kleinfeldt plant schon das neue Schuljahr. Ihr schwebt eine Projektwoche zum Thema ›Tierschutz‹ vor. Sie würde dafür gern mit den Kindern auf die Behrenburg kommen.«

Rudi kratzte sich am Kopf. »Na, dann wird hier ja ordentlich was los sein.«

»Ja, aber das bekommen wir sicher hin. Wir sprechen auf der nächsten Dienstberatung darüber. Ich wäre jedenfalls dafür. Es kann nicht schaden, die Kinder schon früh für den Tierschutz zu begeistern.«

Rudi ließ ein zustimmendes Brummen hören. Dann griff er in seine Hosentasche und zog einen Zettel hervor. »Ich habe hier ein paar Dinge aufgeschrieben, die repariert werden müssen. Mattis kann sich darum kümmern, wenn er aus dem Urlaub zurück ist.«

»Wenn es bis dahin Zeit hat ...«

»Hat es«, erwiderte Rudi. »Übrigens ist das nicht der Grund, warum du herkommen solltest.«

Inka hatte sich das bereits gedacht. Den Reparaturzettel hätte Rudi auch später im Büro abgeben können.

»Ich möchte dir etwas zeigen.« Rudi stellte den Stallbesen beiseite und ging in den hinteren Teil des Pferdestalls, wo er die Sattel und das Zaumzeug aufbewahrte. In einem Regal lagen verschiedene Striegel, Bürsten, Mähnenkämme und Hufkratzer – und ein alter Weidenkorb, der an der Vorderseite ein kreisrundes, großes Loch besaß. Er wurde oft von den Hofkatzen als Schlafplatz genutzt und manchmal auch als Legenest von einem herumlaufenden Huhn.

Rudi blieb davor stehen. »Da solltest du mal reinschauen.«

»Warum, was ist in dem ...« Inka brach verblüfft ab, als sie ein leises Fiepen hörte, gefolgt von einem etwas lauteren Mauzen. »Katzenbabys?« Als Rudi jetzt nickte, schüttelte Inka den Kopf. »Das ist unmöglich! Unsere Hofkatzen sind kastriert!«

»Ja, *unsere* schon.«

Inka verstand. Eine fremde Katze hatte sich also den Pferdestall der Behrenburg ausgesucht, um hier ihren Nachwuchs zur Welt zu bringen.

»Weißt du, wer sie ist oder wem sie gehört? Hast du sie überhaupt schon zu sehen bekommen?« Inka bückte sich, um hineinzuschauen. Doch es war zu dunkel, um etwas zu erkennen. Als jetzt ein lautes Schnurren zu hören war, lächelte Inka. Die Katze hatte keine Angst vor ihr und war sicher den Umgang mit Menschen gewohnt.

»Dazu kann ich nichts sagen. Ich bin nur durch Zufall auf sie gestoßen. Reingesehen habe ich nicht. Ich wollte sie nicht stören und habe den Korb deshalb nicht angerührt.« Er grinste. »Das überlasse ich lieber der Chefin.«

Rudi Hansen war nicht nur der älteste Mitarbeiter der Behrenburg, sondern auch der neugierigste. Seiner Frau Gerdi stand er damit in nichts nach. Eigentlich war es schwer vorstellbar, dass er keinen Blick in den Korb geworfen hatte. Doch dann fiel Inka ein, dass Rudi kein großer Katzenfreund war. Er war eher der Hundetyp. Und ein Pferdetyp. Auch gegen Kühe, Schweine und Geflügel hatte er nichts einzuwenden. Nur für Katzen konnte er sich nicht erwärmen. Er hielt sie für unberechenbar, launisch und ein wenig hinterhältig.

»Ich habe wirklich keine Ahnung«, brummte er jetzt. »An den Korb gehe ich nicht ran. Ich werde mich nämlich hüten, einer Katzenmutter in die Quere zu kommen, die ihre Welpen verteidigen will.«

»Du hast also Angst vor ihren scharfen Krallen«, lachte Inka.

»Ich habe keine Angst vor Katzen«, behauptete er, aber Inka glaubte ihm kein Wort. Rudi Hansen, dieser große, kräftige Mann, wagte sich an jedes störrische Pferd, doch Katzen ging er lieber aus dem Weg.

»Also gut, meine Süße.« Inka wandte sich wieder dem alten Weidenkorb zu. »Ich weiß, du möchtest gern in Ruhe gelassen werden, aber du kannst nicht hierbleiben. Du gehörst mit deinen Babys in ein hübsches Katzenzimmer, wo wir viel besser für euch sorgen können.«

Das Schnurren wurde lauter. Anscheinend gefielen ihr Inkas Nähe und der sanfte Klang ihrer Stimme.

Inka sah zu Rudi. »Kannst du Conny anklingeln und ihr von deinem Fund erzählen? Sie soll bitte herkommen und ein bisschen Futter zum Anlocken und eine Katzenbox mitbringen.«

Während Rudi telefonierte, ging Inka in Gedanken die Katzenhalter auf Seefeldt durch. Die Halbinsel war nicht groß, und

Inka glaubte, alle zu kennen. Nach einem Blick auf die Katze wüsste sie vielleicht, wohin sie gehörte.

»Was höre ich da?« Conny kam Minuten später in den Stall gelaufen. »Hier ist eine Katzenfamilie eingezogen?«

»Nur vorübergehend«, stellte Rudi klar. »Also, wenn ich hier nicht mehr gebraucht werde, kümmere ich mich mal wieder um meine Arbeit.« Er schnappte sich seinen Besen und ging damit zum anderen Ende des Stalls, um dort den Gang zu fegen.

Inka und Conny beachteten ihn nicht. Sie interessierten sich mehr für die Katzen als für Rudi, der zwar zu neugierig war, um seinen Feierabend anzutreten, aber trotzdem lieber auf Abstand blieb.

Conny hatte ihre Katzenbox auf dem Boden abgestellt und öffnete nun das Schälchen mit dem Katzenfutter.

»Das ist Fisch. Dem intensiven Geruch kann keine Katze widerstehen. Ich wette, wenn ich damit in die Nähe des Korbes komme ...« Conny brauchte den Satz nicht zu beenden. Eine zierliche, grau-getigerte Katze schaute plötzlich aus ihrem Versteck heraus. Sie streckte ihr Näschen in die Luft, schnupperte und ließ ein bettelndes, durchdringendes »Miau« hören.

»Hey, meine Hübsche«, säuselte Conny mit ihrer sanftesten Stimme. »Du scheinst ja großen Hunger zu haben. Und eine ganz Liebe und Zutrauliche bist du wohl auch.«

Die fremde Katze kam aus dem Weidenkorb. Sie schnurrte laut und stieß mit ihrem Köpfchen gegen Connys Hand, in der sich die Futterschale befand.

»Möchtest du von mir gestreichelt werden? Oder soll ich endlich das leckere Futter für dich auf den Boden stellen?«

»Wahrscheinlich beides«, sagte Inka amüsiert.

»Ja, das denke ich auch.« Als Conny nun die Schale abstellte, stürzte sich die Katze sofort darauf, um gierig zu fressen. »Kennst du

sie? Hast du sie schon mal gesehen?«

»Nein, ich glaube nicht, dass sie ihr Zuhause auf Seefeldt hat. Sie ist sehr dünn und ziemlich ausgehungert.«

Conny gab Inka recht. »Ja, wahrscheinlich ist sie schon länger auf sich gestellt. Ganz schön hart, wenn man nicht nur für sich, sondern auch für seine Babys sorgen muss. Apropos – wie viele mögen es sein?«

»Das werden wir gleich wissen.« Inka schaltete die Taschenlampe ihres Handys ein. Sie warf einen Blick zur Katzenmutter, die sich nur für ihren Fisch zu interessieren schien, und beugte sich dann vor, um in den Weidenkorb zu leuchten.

»Es sind drei«, sagte sie lächelnd. »Sie kommen wohl ganz nach ihrer Mama. Graue Tigerkätzchen mit etwas Weiß.«

»Haben sie ihre Augen noch geschlossen?« Conny hockte auf dem staubigen Fußboden neben der kräftig schnurrenden Katze und streichelte sie, um sie zu beschäftigen.

»Ja, sie sind noch blind. Ich glaube, bei dem einen Baby kann ich den Rest der Nabelschnur sehen. Wahrscheinlich wurden die drei erst in der letzten Nacht geworfen.«

Conny streichelte über das Fell der Katzenmama. »Wie wollen wir dich nennen? Ich finde ja, du siehst aus wie eine Polly.«

»Wie eine Polly?« Inka lachte leise. Conny war dafür bekannt, dass sie Neuankömmlingen sofort einen Namen verpasste. Sie ließ sich dabei von ihrem Bauchgefühl leiten, dem sie immer voll und ganz vertraute.

»Wieso glaubst du, dass sie wie eine Polly aussieht?«, fragte Inka, obwohl sie die Antwort bereits kannte.

»Nur so eine Ahnung, mein Bauchgefühl ...« Als Inka losprustete, brach Conny ab. »Hör auf zu lachen und kümmere dich lieber um die Babys. Das Schälchen ist fast leer gefressen. Kannst du die

Kleinen rausholen und in die Box legen? Unsere gute Polly wird ihnen dann sicher folgen.«

Inka nickte und griff vorsichtig in den Weidenkorb. Als ihre Hand wieder zum Vorschein kam, lag ein winziges, schlafendes Katzenbaby darauf. Sie beeilte sich, es in die Transportbox zu legen, bevor es wach werden konnte. Das zweite Kätzchen gesellte sich nur wenig später dazu, während die Mama immer noch das Schälchen sauber schleckte und von dem Umzug ihrer Kinder nichts mitbekam. Erst beim letzten Baby, das sich in seinem Schlaf gestört fühlte und deswegen lautstark protestierte, ließ Polly von der Futterschale ab und wandte sich miauend den Kleinen zu.

Wie erwartet, ging sie ohne Zögern in die Katzenbox, um sich ihrer anzunehmen. Sie leckte ihnen ein paar Mal übers Fell und legte sich schließlich dazu.

»Das hat ja bestens geklappt.« Conny schloss die Tür der Box. »Dann bringe ich die Familie mal auf die Quarantänestation und sorge für Futternachschub. Ich werde auch gleich prüfen, ob die Mama einen Chip hat. Vielleicht haben wir Glück und finden so den Halter.«

»Ich habe da meine Zweifel.« Inkas Telefon klingelte. Sie sah kurz aufs Display und zog erstaunt die Brauen hoch. »Jojo ...«

»Deine Schwester?« Conny wunderte sich über diesen Anruf kaum weniger als ihre Freundin. »Wann hat sie dich denn zum letzten Mal angerufen?«

»Noch nie. Und in den vergangenen zwei Wochen habe ich sie auch nicht zu sehen bekommen.« Gerade deshalb war dieser Anruf eine große Überraschung.

»Willst du nicht ran gehen? Ich kümmere mich inzwischen um unsere Kätzchen.«

»Aber ...«

»Kein Aber! Geh ran! Ich komme hier gut allein zurecht. Schon vergessen? Ich bin Tierpflegerin.« Conny hob die Box mit den Katzen hoch und ging zum Ausgang.

Inka schaute ihr hinterher, dann nahm sie endlich Jojos Anruf entgegen.

»Das hat ja gedauert!«, lautete deren Begrüßung. »Hast du zu tun?«

»Ja, aber im Moment passt es. Hallo Jojo.«

»Hallo ... äh, am besten komme ich gleich zur Sache, damit ich dich nicht lange aufhalte. Ich müsste morgen ganz dringend nach Hamburg fahren, habe aber kein Auto. Einen Leihwagen möchte ich mir nicht extra nehmen, weil ... nun, der ist ja nicht unbedingt billig. Und ob ich so kurzfristig einen bekommen kann, ist fraglich. Außerdem müsste ich ja auch erst irgendwie zur Autovermietung hinkommen, was nicht ganz einfach ist. Hier fährt ja nur alle Jubeljahre mal ein Bus aufs Festland. Deshalb wollte ich dich fragen, ob ... also ... also kann ich mir deinen Wagen ausleihen?«

»Klar, kein Problem. Ich brauche ihn morgen nicht.« Inka wartete ein paar Sekunden, doch ihre Schwester ließ nichts mehr von sich hören. »Hallo? Jojo, bist du noch da?«

»Ja ... ja, natürlich! Danke! Ich ... ich hole ihn mir dann morgen gegen halb zehn ab. Ist das in Ordnung für dich?«

»Halb zehn passt gut. Schau bei mir im Büro vorbei, damit ich dir den Schlüssel und die Papiere geben kann. Ist ...«

»Danke, bis morgen.«

Jojo hatte aufgelegt. Einfach so und ohne ein Wort der Erklärung. Sie hatte nicht gesagt, was sie in Hamburg wollte. Oder warum sie sich keinen Wagen von den Eltern leih. In deren Garagen standen gleich mehrere und sie hätten einen davon sicher für einen Tag entbehren können.

Doch es gab noch mehr, was Inka gern erfahren hätte: Wie ging es Jojo und warum hatte sie anders geklungen als sonst?

Verletzlicher, dünnhäutiger und kleinklägiger.

Was war in den letzten beiden Wochen geschehen? Wo war ihre starke, selbstbewusste und unerschrockene Schwester geblieben?